

Ist der Hut gross genug?

Ob dieser ominöse Hut gross genug ist oder nicht, hat ja auch mit der Gleichberechtigung etwas zu tun. Daher möchte ich gerne etwas vorausschicken: Wenn ich in meinen Ausführungen hie und da eine kritische Bemerkung mache, vielleicht etwas angriffslustig, wundern Sie sich nicht, denn das heisst überhaupt nicht, dass ich Feministin im angestammten Sinn bin, ich bin nie für Frauenrechte auf die Barrikaden, bin auch nicht für Quoten, und die neuste Herausforderung von „#me too“ ist auch nicht in meinem Sinne – aber für mich ist Gleichberechtigung etwas sehr Selbstverständliches –und das seit meiner Jugend - , dass Frauen sich engagieren, dass sie sich exponieren, dass sie sich in Männergremien behaupten, dass gleiche Leistung gleich besoldet wird, dass Frauen auch Führungspositionen einnehmen. Gemäss dieser Überzeugung habe ich gelebt und alle Entscheide in meinem Leben gefällt.

Ganz nach dem Motto: Überzeugung durch Taten, einfach ein Leuchtturm sein für die eigene Überzeugung.

Ganz selbstverständlich war meine Überzeugung zu meiner Zeit, also sagen wir mal in den 70er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, überhaupt nicht.

Mein Sohn, heute knapp über 40, hat schon immer zu mir gesagt: Mami, du mit deiner Einstellung, bist sicher zwei Generationen zu früh auf die Welt gekommen. Ja, es ist sicher so, dass meine Lebenseinstellung heute an der Tagesordnung ist. Und wenn ich heute alleine lebe, ist das eine Folge der Diskrepanz zwischen der Zeit, in der ich geboren wurde, und meiner Lebensüberzeugung.

Also und nun zum Thema:

In der LZ vom 08. März 2018 – es war der internationale Frauentag – war ein Interview mit dem Urner liberalen Urgestein Franz Steinegger zu lesen. Es war zu seinem 75. Geburtstag. Sonst müsste man sich ja fragen, warum ausgerechnet er am internationalen Frauentag so prominent in der Zeitung steht.

Er erzählt, was er alles so gleichzeitig oder zeitlich leicht verschoben, gemacht hat und sagt dazu:

„Ich frage mich, wie ich das alles unter einen Hut brachte?“

Er hat dann lakonisch gemeint, eventuell sei die Scheidung von seiner ersten Frau und sein Herzinfarkt die Folge gewesen.

Ich kann Franz sehr gut auf seine Frage antworten : Steinegger gehört einer Generation an, in der sich nur die Frauen diese Frage stellen mussten – bei den Männern war es eigentlich selbstverständlich, es war die Art des damaligen Lebens, dass sie Beruf, Politik und dann noch jede Art Vereine unter diesen berühmten Hut bringen – die Frauen sind ja zuhause und halten die Familie zusammen.

Also die Frage von heute und von gestern: “Ist der Hut gross genug?“ – kann man Familie, Kinder, Beruf, Politik, miteinander vereinbaren? musste zu unserer Zeit ja hauptsächlich von uns Frauen gestellt werden. Wir haben uns überlegt, was wirklich Platz hat und haben so oft auf ein Amt, eine Funktion verzichtet. In der Bearbeitung des Themas ist mir aber aufgefallen, dass gerade heutzutage, da sich die jungen Väter in den Familien sehr stark engagieren, dies eine Genderfrage ist – also für beide Geschlechter gilt.

Und eigentlich ist die Antwort auf diese wichtige Frage glasklar – einerseits wenn ich an mein Leben zurückdenke, andererseits aber nach Erarbeiten des Textes erst recht: Nein – wenn wir ehrlich sind, ist grundsätzlich der Hut nicht gross genug! Das ist auch heute noch eine vollkommene Illusion! Wie viel darunter Platz hat, hängt von so vielen Faktoren ab, es kommt total auf die Umstände an, um zu sehen, was vereinbar ist und was nicht. Verzicht braucht es immer und immer noch!

Und ich möchte ganz gerne einen Blick auf die heutige, aber auch auf die damalige, oder unsere Zeit werfen!

Nehmen wir zuerst die heutige Zeit:

Aus meiner Sicht ist klar, dass die Frauen, wenn sie es dann wollen, die Möglichkeit haben sollen, trotz Familie ihrer Arbeit nachgehen zu können. Wir wissen, dass wir die gut ausgebildeten Frauen nötig

haben. Und sie sind heute, im Gegensatz zu früher, nicht schlechter ausgebildet als die Männer.

Am Beispiel der Familie meines Sohnes, eine heute moderne, zeitgemässe Familie, sie wohnen in Winterthur, etwas grösser als Luzern – er hat studiert und doktriert an der Uni Fribourg beim bekannten Urs Altermatt, beruflich ist er an der ZHAW, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Abteilungsleiter European Business. arbeitet 100%, kann zwar nicht reduzieren, er hat aber sehr flexible Arbeitszeiten, muss oft auch am Samstag, und kann teilweise auch über homeworking arbeiten. Meine Schwiegertochter hat Psychologie studiert und anschliessend ans Lic ,4 Jahre Therapeutenausbildung angehängt. Sie ist in der Leitung des KJPD, Kinder- und Jugendpsychologischer Dienst, arbeitet 60 - 70% - die beiden Kinder sind Emilia 6 und Aurelio 2 ½ Jahre alt. Bei beiden ist sie das erste Jahr zuhause geblieben, hat erst nach 14 Monaten wieder angefangen zu arbeiten.

Auf meine Frage, im Zusammenhang mit diesem Text: Wie steht es mit einem 3. Kind? kam von beiden spontan die Antwort: Nein, dieser Stress, nicht nochmals.

Und ich verstehe es, erlebe ich doch aus der Nähe, was sie meinen. Hort und Krippe, es ist ein ständiges Organisieren, ein Hin und Her, ein Holen und Bringen und wehe, es wird eines krank ... was ja bei Kindern hie und da vorkommt. Ganz wichtig und absolut unerlässlich sind die Dienste der Grosseltern.

Auch wenn Winterthur eine Stadt ist, präsentiert sich das Ganze gar nicht einfacher – die Distanzen sind enorm.

Also: Familie und Beruf sind organisiert, beide haben gute Jobs, sie machen sehr viel mit den Kindern – aber: Für ein ernsthaftes politisches Engagement bleibt weder Zeit noch Raum, kommt buchstäblich „unter die Räder“.

Mein Sohn ist zwar ausserordentlich politisch interessiert, wir diskutieren schon immer sehr viel, er ist auch für die FDP ZH in der aussenpolitischen Begleitgruppe der FDP in Bundesbern – die Gruppe

wird von Damian Müller geleitet, aber für mehr, auch wenn brennend interessiert, ist im Moment absolut keine Zeit.

Es erscheint mir für die heutige Zeit typisch:

Ich würde sagen, „grosso modo“ treten heute die jungen Männer zwischen 32 und 48 in der Politik weniger in Erscheinung. Bevor sie Familie haben, sind sie in Jungparteien engagiert, dann sind sie 15 Jahre weg vom Fenster, da sie in ihren Familien engagiert sind, und ab 48/50 – wenn zuhause die Teenies froh sind, wenn die Eltern nicht immer da sind, erscheinen sie wieder auf dem politischen Parkett.

Ich wollte es dann genauer wissen und habe beim aktuellen Kantonsrat näher rangeschaut d.h. ich habe bei allen jungen Kantonsräte und –rätinnen so bis 47 – 50 (im Moment sind 75% im Kantonsrat älter als 50) die Situation ausgeleuchtet:

Wie sieht das nun bei den Herren der Schöpfung, also den jungen Kantonsräten aus?

Es gibt zuerst einige junge Räte, die keine Familie, bzw. keine Kinder haben, zB. Armin Hartmann und Marcel Zimmermann von der SVP, Peter Zurkirchen (CVP), David Roth, Hasan Kandan, Urban Sager von der SP. Dann gibt es eine Kategorie, die die Politik zum Beruf gemacht hat. Beispiele sind in der FDP: Jim Wolanin, SV und 3 Kinder; Fabian Peter, GA und 2 Kinder und Charly Freitag, Gemeindepräsident und 1 Kind – alle jung, mit Familie und Kind und in der Politik sehr aktiv, wollen ja auch alle RR werden!

Andere junge KR in dieser Altersspanne mit Kindern sind entweder selbständig (Adrian Bühler und Adrian Nussbaum der CVP) Sie können ihre Arbeit selbst einteilen - oder sie sind Landwirte (Joe Schneider, Patrick Schmid) Und nur gerade bei einem aller dieser Männer ist die Frau zuhause in der traditionellen Rolle– alle andern arbeiten zwischen 30 und 60%.

Und wenn ich jetzt die Situation der jungen Frauen im Rat näher anschau:

7 von 31 Frauen sind jünger als 48, 4 haben keine Kinder. Spezialfall ist sicher Priska Wismer Felder (CVP) mit ihren 5 Töchtern, früh angefangen und von Beruf Bäuerin.

Und nur bei einem Kantonsrat und einer Kantonsrätin wird zuhause das Arbeitspensum aufgeteilt

Und was alle, wirklich alle, die Kinder haben: Es ist äusserst anspruchsvoll und verlangt dem Mann wie der Frau enorm viel ab – und man muss verzichten können.

Und wenn ich jetzt zurückschaue auf meine, sagen wir auf unsere Zeit?

Man darf sicher sagen, dass es in den 70er und 80er Jahre noch selbstverständlich und sicher allgemein die Norm war, dass der Mann seine Arbeit hat, seine Vereine und er ist der, der in die Politik geht, die Frau bleibt zuhause. Ich meine das Frauenstimmrecht ist ja auch erst 1971 angenommen worden.

Also von dem her gesehen war die Situation für die Männer eine ganz andere als heute.

Und wie war es dann für mich?

- Alleinerziehend
- Französisch Lehrerin
- Hotelière
- Berufsschullehrerin
- Gemeinderat, Gemeindeammann
- Kantonsrätin
- Engagement in Verbänden und Vorständen
- Bergsteigerin

Wenn man das hört, denkt man: Wie war das möglich?

Man muss nur genauer hinsehen, dann entdeckt man, dass ich genau wie die heutigen jungen Politiker, immer und immer wieder auf etwas

vorübergehend verzichten musste, dass nicht alles zeitgleich war – und schlussendlich muss ich auch sagen, dass die vielen Verantwortungen, die ich dann doch gleichzeitig hatte, mich Anfang der 90er Jahre nahe an eine Erschöpfungsdepression – heute würde man sagen „burn out“ - gebracht haben. Ich habe es aber selber gemerkt und habe gleich etwas unternommen. Während 2 Jahre ging ich in Therapiegespräche, die enorm geholfen haben und mir auch klar gemacht haben, warum ich bin wie ich bin – unabhängig und selbständig, eigenständig etc.

Ein paar Musterli zu dieser Frage: warum ist man wie man ist?

Eine Frage in einer solchen Therapie ist ja, welche Stellung innerhalb der Geschwister, ältere, jüngere, nur 10 Monate nach mir, Nesthäckchen:

Sandwichkind... wenn du willst, dass dir geholfen wird, dann musst du dir selber helfen. Meine Mutter hat mir gesagt: Wir haben jeweils vergessen, dass es dich gibt!

Ein Beispiel dafür: Als ich in der 2. Sek war, also zw. 13 und 14, in der Stella Matutina, mit Nonnen, wurde entschieden, dass ich in die Handelsschule gehen sollte, etc. etc.

Aber ich muss auch die Veranlagung dazu gehabt haben, in der 3./4. Klasse stand in meinem Zeugnis: Viel zu ehrgeizig ...

Aber der Reihe nach:

Wichtig ist ja in meinen Ausführungen immer wieder die politische Betätigung – das wollen wir ja sehen, was davon neben Familie und Beruf Platz hat.

Auch ich habe früh angefangen, eben nicht mit dem Kinder kriegen, sondern mit dem Politisieren. Das war schon im Gymnasium mein Interesse. Es musste alles gradlinig und ehrlich sein, sonst habe ich mich eingemischt. Ich erinnere mich, dass man damals meine Mutter gefragt hat für in den Gemeinderat und sie hat geantwortet: Ich nicht, aber wenn die mal alt genug ist, dann müsst ihr sie fragen – ich war wohl knapp 20.

Seit damals bin ich aktiv bei den Liberalen Vitznau im Vorstand, heute im erweiterten Vorstand. Es gab keine Jungfreisinnige – wir hatten einen Sonntagmorgen Treff, alle politischen Themen diskutiert. Ich habe bald zusammen mit Hans Heiri Brunner, Arzt und liberaler Grossrat schon bald die Partei geführt und kam dann auch sehr jung in den Amtsvorstand. Meine Kollegen waren damals Robi Sigrist, Franz Keller, Peter Gloor, Kaspar Lang etc. – an diese Namen erinnern Sie sich sicher! Also das ist nun gut 40 Jahre her!

Mit 25 wurde ich dann Mutter – aus eigener Entscheidung keine Heirat – warum? aus Respekt vor meiner eigenen Stärke, die Gewissheit, dass ich den Mann an die Wand spielen würde. Die ersten 5 Jahre hat meine Mutter mit grosser Freude Florian gehütet, ich habe studiert und an der Bez. Baden Französisch unterrichtet, mit Leidenschaft! – Das Mutterwerden hat meine politische Laufbahn noch nicht gestört, das war dann erst der Tod meiner Mutter als ich 30 war.

2 Erlebnis aus dieser Zeit, denn ledige Mutter und Politik/ Gesellschaft waren ja noch nicht unbedingt an der Tagesordnung.

1. Erlebnis : Treff junger Mütter
2. Erlebnis : Schulpflegewahlen in der liberalen Partei

Zurück zur politischen Linie: Unterbruch durch Tod der Mutter, Geschäftsübernahme (Hotel, 4 Stern, 100 Bett, Saal grosse Terrasse am See, etc.) Wenn ich mir dies heute überlege, dass ich dies ohne grossen Kommentar mit 30 gemacht habe, frage ich mich schon, woher ich den Mut nahm. Mein Vater hat mir in der Nacht, als meine Mutter starb, gesagt: Von jetzt an mache ich nichts mehr, jetzt musst du schauen.

Ich bin bei den Liberalen Vitznau im Vorstand geblieben, musste aber den Amtsvorstand aufgeben und es gab auch keine weiteren Überlegungen und Diskussionen für Grossrat, für eine politische Karriere etc.

Ein paar Jahre später 1984 kam ich als erste Frau in die RPK – eine Frau kann ja nicht rechnen!! War die Aussage des CVP Präsidenten der RK. Ich musste mich beweisen, aber wie am Anfang gesagt: Überzeugung durch Taten! Und 1987, Florian war 13 und im St. Michael in Zug in der Sekundarschule – irgendwie musste das Geld für das Internat verdient werden und die Hotellerie war ja bereits damals nicht gerade der beste Erwerbszweig – habe ich als Gemeinderat kandidiert. Ledige Mutter, ein Geschäft und jetzt will sie noch in den Gemeinderat! Äusserst verdächtig! Ich bin mit gerade einmal einer Stimme über dem absoluten Mehr gewählt worden – auch da als erste Frau. Und auch da habe ich getreu nach meinem Motto : Überzeugung durch Taten – langsam aber sicher das Vertrauen gewonnen – nicht nur von meinen Kollegen im Gemeinderat, sondern von der Bevölkerung,

Trotzdem, als 1991 der Gemeindeammann ersetzt werden musste, und die Diskussion auf mich fiel, hiess es vom ehemaligen GA: Eine Frau kann das nicht! Interessant ist, dass mich solche Aussagen nicht geärgert haben – ich war es mir gewohnt und vielleicht weil ich wusste, was ich kann und wer ich bin. Und weil ich überzeugt war, dass etwas, was so oder so geschieht, seinen Sinn hat. Auch ein bisschen nach dem Motto: Kommt Zeit, kommt Rat!

Zu diesem Thema erzähle ich gerne eine Episode aus meiner Zeit als Hotelière:

- An die Réception kam ein Vertreter – heute sagt man sicher ganz anders – und wollte den Herrn Direktor sprechen. Ich war persönlich da – ich habe ihn gefragt: Haben Sie einen Termin?

In den 90er Jahre kam dann die Zeit, in der die Zinse für Darlehen von ca. 3.5% bis zu 7.5 / 8 % gestiegen sind -. Zudem gelang es nicht den Betrieb während 10 Monaten gewinnbringend zu führen – ist heute noch nicht der Fall – der Vitznauerhof ist von April bis Oktober offen.

1994 habe ich mich entschieden, zu verkaufen, einerseits weil die 7 Tage, 24 Stunden nicht auf einen grünen Zweig führte und andererseits, weil ich verhindern wollte, dass Florian oder einer meiner Nichten oder Neffen das Gefühl hatten, den Betrieb übernehmen zu müssen. Es darf nicht noch einmal vorkommen, dass sich eine Generation bei zur Erschöpfung dafür hingibt. Daher: den gordischen Knoten trennen! Ich habe verkauft – auf 1997 – unter dem Motto: Aus Liebe zum Vitznauerhof, denn so ein schönes Jugendstilhaus braucht enorm viel Unterhalt und das kann ich – ohne grossen finanziellen Background - nicht erwirtschaften. Es hat sich als richtig erwiesen, was sich bis heute zeigt. Übrigens: Ein Hotel wie der Vitznauerhof mit Gewinn zu verkaufen ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit! Ich bin zu null herausgekommen und habe mit 47 beruflich und finanziell noch einmal ganz von vorne angefangen.

Im Herbst 97 habe ich angefangen an der Berufsschule Allgemeinbildung zu unterrichten – per Zufall dazugekommen, zur richtigen Zeit am richtigen Ort!! – in der Hotel & Gastro musste man eine zusätzliche Kochklasse eröffnen, der Rektor hat gewusst, dass ich noch nichts Neues angefangen hatte, dass ich gerne unterrichte und vor allem, dass ich gute Kenntnisse in der Staatskunde, Volkswirtschaft, Sprache etc. habe. Wieder einmal etwas, wobei ich mir gar nicht überlegt habe, ob ich das kann oder nicht. Es war einfach klar, dass ich das mache. Ich habe nicht nur Köche, sondern auch Autoschlosser, Autolackierer, Landschaftsgärtner, Topfpflanzengärtner etc. unterrichtet. Ich habe übrigens jetzt in der Pension wieder angefangen Allgemeinbildung zu unterrichten.

Politisch habe ich dann den Faden wieder aufgenommen: 2000 Wahl als GA – diesmal hat es perfekt geklappt, kein Wort mehr von: Das kann eine Frau nicht! Diese Arbeit habe ich echt geliebt – war mir auf den Leib geschrieben! Es braucht Entscheidungsfreude, Durchsetzvermögen, Führungsqualität, Kenntnisse der Finanzen, kommunikativ muss man sein und ein Macher, man muss umsetzen können. Ich

habe dies 16 Jahre gemacht, bis August 2016 – also total 29 Jahre im GR Vitznau.

Und dann der Kantonsrat? Im Herbst 2006 hat mich Heidi Lang bearbeitet auf die Liste zu gehen. Daran habe ich eigentlich gar nicht gedacht, denn mit dem GAA und dem Unterrichten hatte ich mehr als genug zu tun. Der Partei zu Liebe habe ich es gemacht – und wie Figura zeigt, wurde ich gewählt. Kam vollkommen überraschend, - ich sehe mich noch heute, so um 13.30 ins Regierungsgebäude zu gehen und unter der Türe stand Ruth Keller aus Kriens, FDP Grossrätin, und sagte mir: „Du bist gewählt ...“ „Mach kein Witz“ sagte ich, denn an das habe ich schon gar nicht geglaubt –aber nach der Wahl sagte Helen Leumann zu mir: Du bist halt bekannt wie ein roter Hund ... Im Nachhinein muss ich sagen: Sie hatte recht – ich war in verschiedenen Vorständen, in der Luzerner Pensionskasse, im real, im iggi ,im VLG und ich war Präsidentin des GAV, natürlich auch als erste Frau ... Der Abwart Veri macht jeweils seine Witze darüber:.....

Seit 2007 bin ich also im KR, durfte ja bereits die grosse Ehre haben 2014 das Amt als KRP ausführen. Die Wahl zur KRP war nochmals so eine Geschichte, die sich genau in den Verlauf meines Lebens einpasst. Ich bin zuerst gegen Josef Langenegger im eigenen Wahlkreis angetreten und danach in der Fraktion gegen Guido Bucher und Walter Stucki. Nicht alle 3 haben ihre Niederlage gut getragen – ich musste sehr viel Missachtung, Schweigen und Ausgrenzen erleben! Aber wir alle wissen, in der Politik muss man mit Niederlagen leben! Als Vizepräsidentin bin ich dann auch schlecht gewählt wurde – man hat Walter Stucki erwartet. Der Erwin Arnold, CVP Gemeinderat Buchrain und auch KR, sagte zu mir: Wer Ecken und Kanten hat, muss mit Blessuren rechnen.... Die Wahl zur Präsidentin war dann sehr gut. Das war sicher das absolute Highlight in meiner politischen Karriere, die nie so gedacht war, aber so passiert ist! Ich habe mich übrigens, entschieden, im 2019 nochmals anzutreten – die Freude, die Empathie

ist immer noch da – und neben unsern jungen KR und neuen Frauen eine altbewährte zu haben, ist manchmal gar nicht schlecht.

Oft höre ich: warum bist du nicht früher in die kantonale Politik gekommen – du wärest die Richtige gewesen für Regierungsrat oder auch für die Bundesebene, zB. als NR. Nun – es ist wie es ist! Die richtige Person muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein und wie Sie gehört haben, ist mein Leben ganz anders verlaufen – es hat über lange Zeit, also ca. 25 Jahre, zu wenig Platz gehabt unter dem Hut! Verzicht ist in jedem Leben an der Tagesordnung. Und ich würde sagen: Make the best of it – aber man kann nur das Beste aus dem machen, was man hat, wenn man zuerst mal akzeptiert, was man hat.

Als Fazit kann ich nur wiederholen:

Der Hut ist nie gross genug – Verzicht ist an der Tagesordnung, damals wie heute! Der Verzicht hat sich einfach etwas verlagert von der Frau – zu Frau und Mann. Und auch die Schaffung von Betreuungsplätzen, alternative Arbeitszeitmodelle etc. werden das Problem nicht vollständig lösen. Wobei es eine Frage ist, ob man das ein Problem nennen soll, oder ob es nicht einfach das Leben ist, und es eben auch gut ist, dass man nicht alles haben kann. Es lehrt einem auch Bescheidenheit!